

Schumpeter School  
of Business and Economics



**SCHUMPETER DISCUSSION PAPERS**

# **Der Schumpetersche Unternehmer in der Geschichte des ökonomischen Analyse**

**Hans Frambach**

The Schumpeter Discussion Papers are a  
publication of the Schumpeter School of  
Business and Economics, University of  
Wuppertal, Germany  
For editorial correspondence please contact  
[SSBEditor@wiwi.uni-wuppertal.de](mailto:SSBEditor@wiwi.uni-wuppertal.de)  
SDP 2018-001  
ISSN 1867-5352

Impressum  
Bergische Universität Wuppertal  
Gaußstraße 20  
42119 Wuppertal  
[www.uni-wuppertal.de](http://www.uni-wuppertal.de)  
© by the author



**BERGISCHE  
UNIVERSITÄT  
WUPPERTAL**

## Der Schumpetersche Unternehmer in der Geschichte des ökonomischen Analyse

Prof. Dr. Hans Frambach\*

**Abstract:** *Schumpeter's book History of Economic Analysis (1954) is not only a famous and seminal contribution to the field of the history of economic thought, it also embodies Schumpeter's unique way of treating economic thought, which sometimes makes the term history of economic analysis appear as being almost synonymous to the book title. The connection between the History of Economic Analysis and the Schumpeterian entrepreneur is analyzed, and according to this the hypothesis to what extent does Schumpeter with his idea of the entrepreneur – which surely reveals some parallels to his own personality – appear in his style of writing economic analysis is developed.*

Der Schumpetersche Unternehmertyp ist als durchsetzungsstarke, visionäre, eigenwillige, unbeirrbar, Widerstände als Herausforderung begreifende, gegen den Strom schwimmende Führungsgestalt hinlänglich bekannt. Er erkennt die Zeichen der Zeit, nimmt Chancen wahr und setzt seine Ideen unbeirrt und konsequent um. Seine Ideen finanziert er durch Kreditaufnahme bei der kapitalistisch organisierten Geldwirtschaft – woraus diese im Übrigen überhaupt ihre Existenzberechtigung erfährt – und zahlt sie aus den entstehenden Gewinnen zurück. Es ist eben dieser Typ, der die Dinge, will heißen, den wirtschaftlichen Wandel, nach vorne bringt, der „neue Kombinationen“ – das, was später als Innovationen bezeichnet wird – durchsetzt. Ein hervorragendes Bild davon liefert Schumpeters, als bahnbrechend für die damalige Wirtschaftstheorie und später die evolutorische Ökonomik geltendes Werk, *Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung* von 1912. Echte „Schumpetersche Unternehmer“ setzen Neuerungen von Produkten und Prozessen durch, verändern dadurch existente Produktions- und Konsumstrukturen und bewirken so die Veränderung vom Bestehenden zum Neuen – die schöpferische Zerstörung also. Der Begriff der schöpferischen Zerstörung ist prägendes Kennzeichen des wirtschaftlichen Wandels, der

---

\* Vortrag im Rahmen von „Treffpunkt Schumpeter – Wirtschaftszyklen und Unternehmertum“, am 10.11.2017, Schumpeter School of Business and Economics, Bergische Universität Wuppertal.

als Entwicklungsprozess kapitalistischer Marktwirtschaften beschrieben wird und durch einen von Innovationen befeuerten zyklischen Prozess charakterisiert ist.

Mit der *Geschichte der ökonomischen Analyse* ist nicht nur das gleichnamige herausragende und monumentale letzte Werk Schumpeters gemeint, das posthum von seiner Witwe, der Historikerin Elisabeth Boody Schumpeter im Jahr 1954 als *History of Economic Analysis* herausgegeben wird und in die deutsche Sprache übersetzt im Jahr 1965 erscheint, es beschreibt auch einen eigenen, spezifischen von Schumpeter beschrittenen Weg der theoriegeschichtlichen Aufbereitung ökonomischen Denkens, der oftmals dazu geführt hat, den allgemeinen Ausdruck *Geschichte der ökonomischen Analyse* als nahezu synonym zu gleichnamigem Werk Schumpeters zu setzen.

Als die „Krönung von Schumpeters wissenschaftlichem Werk“ hat Fritz Karl Mann (1965, S. V) dieses über eineinhalbtausend eng bedruckte Seiten umfassende Mammutwerk im Vorwort zur ersten deutschen Auflage bezeichnet, das auf verschiedene Vorarbeiten Schumpeters aufbaut, seinem Buch über *Vergangenheit und Zukunft der Sozialwissenschaften*, den *Epochen der Dogmen- und Methodengeschichte* sowie verschiedenen Essays über große Nationalökonomien. Im Übrigen alles Arbeiten, die aus der zweiten Dekade des 20. Jahrhunderts entstammen, also Schumpeters drittem Lebensjahrzehnt, der „decade of sacred fertility“, wie er dieses selbst einmal bezeichnete (Mann 1965, S. V). Es sei eine einmalige dogmenhistorische Leistung, die durch ihre mit methodologischer Toleranz gepaarten Universalität aus den gängigen Diskussionen herausrage (Mann 1965, S. VII). Jacob Viner (1954, S. 894–895) kennzeichnet die *History of Economic Analysis* als ein bedeutendes Ereignis der ökonomischen Theoriegeschichte („a major event in the history of the Dogmengeschichte of our discipline“), das trotz – oder gerade wegen – seines fragmentarischen Erscheinungsbildes den originellen Charakter seines Autors trefflich widerspiegele, und so als hochgradig konstruktiver Beitrag im dogmenhistorischen Verständnis ökonomischer Analyse zu werten sei („the most constructive, the most original, the most learned, and the most brilliant contribution to the history of the analytical phases of our discipline which has ever been made“; Viner 1954, S. 895). Viele weitere Beschreibungen von höchster Wertschätzung ließen sich hinzufügen.

Mit vorliegendem Beitrag sollen einige wenige Besonderheiten der *Geschichte der ökonomischen Analyse* herausgestellt und diese in direkte Verbindung zu

Schumpeters Figur des Unternehmers gesetzt werden. Es geht um den Nachweis der Hypothese, dass Schumpeter in der Figur des Unternehmers – die sicherlich auch einige Übereinstimmungen mit seiner eigenen Persönlichkeit aufweist – in der Geschichte der ökonomischen Analyse durchscheint, ja vielleicht sogar eine ihrer ganz besonderen Spezifika darstellt.

Die Verbindung des Schumpeterschen Unternehmers mit der Geschichte des ökonomischen Denkens zielt nun keinesfalls primär auf die Frage, ob dieser spezifische Unternehmertyp überhaupt in Schumpeters *Geschichte der ökonomischen Analyse* auftaucht und falls ja, wie oft und an welchen Stellen, sondern vielmehr auf die Überprüfung, ob die Vorstellung / Geisteshaltung / Verkörperung des Schumpeterschen Unternehmers dem Autor Schumpeter selbst in seiner Auffassung von ökonomischer Theoriegeschichte zugrunde gelegen hat und damit in die *Geschichte der ökonomischen Analyse* mit eingegangen ist. Provokant formuliert: Ist die *Geschichte der ökonomischen Analyse* eine Ausdrucksform des Schumpeterschen Unternehmertypus?

Vorangestellt seien einige generelle Bemerkungen zur Geschichte des ökonomischen Denkens bzw. der Beschäftigung damit, wie zu verschiedenen Zeiten über ökonomische Zusammenhänge nachgedacht wird. Die Veröffentlichungen in diesem Feld sind nahezu ungezählt, sie sind bedeutsam, in den gegenwärtigen Hochschulcurricula jedoch fast nicht existent. Beim Versuch der Kategorisierung der Werke zur Geschichte des ökonomischen Denkens trifft der Leser etwa auf Epochen geschichten, Lehren über Wirtschaftsstufen und zuweilen Wirtschaftsstile, Ideengeschichten, Dogmengeschichten, hermeneutische Zugangsweisen, einfache Beschreibungen, Betonungen des Fortschreitens im Sinne von Erkenntniszuwachsen, die Herausstellung zentraler Autoren, Schulen, Begriffe, Methoden oder die Systematisierung nach Ländern oder nach Branchen. Beispielhaft seien erwähnt, große Werke wie Wilhelm Roschers *Geschichte der Nationalökonomik in Deutschland* aus dem Jahr 1874, Gustav von Schmollers *Zur Geschichte der deutschen Kleingewerbe im 19. Jahrhundert* von 1870, die ungezählten theoriegeschichtlichen Sammlungen und Zusammenstellungen wie Lionell Robbins *The Evolution of Modern Economic Thought* (1970), eine Zusammenfassung von 33 Vorlesungen, die er an der London School of Economic gehalten hat, William Barbers *A History of Economic Thought* (1967), Henry Spiegels *The Growth of Economic Thought* (1971), Robert B. Ekelunds *A History of Economic Theory and Method* (1975), Ernesto Screpanti and

Stefano Zamagnis *An Outline of the History of Economic Thought* (1993), natürlich Mark Blaug's *Economic Theory in Retrospect* (1962) und seine Vielzahl an Bänden entlang der verschiedenen Epochen, Gerhard Stavenhagens *Geschichte der Wirtschaftstheorie* (1951), die *Geschichte des modernen ökonomischen Denkens. Große Ökonomen und ihre Ideen* (2012) des Kölner Wirtschafts- und Sozialhistorikers Toni Pierenkemper, Heinz-Dieter Kurz' *Geschichte des ökonomischen Denkens* (2013), *Economic Thought. A Brief History* von 2016 oder seine mit Gilbert Faccarello in 2016 bei Edward Elgar herausgegebenen Bände des *Handbooks on the History of Economic Analysis*, erwähnenswert auch, seine einzelnen Schriften zu den *Klassikern des ökonomischen Denkens*.

Bei Sichtung dieser und anderer Werke mit Blick auf die jeweilige Eingrenzung des Untersuchungsgegenstandes, der Vorgehensweise, des Bemühens um Beschreibung, des Ringens um einen Mittelweg zwischen Ansprechen des Lesers und wissenschaftlichem Tiefgang, den Versuch, einen wie auch immer vorgebildeten Leser mitzunehmen, sich persönlicher Urteile zu enthalten, Erkenntnisse zu ziehen oder eben genau nicht zu ziehen usw., steht eines fest: kein Werk ist so wie Schumpeters *Geschichte der ökonomischen Analyse*, und wahrscheinlich ist keiner der Autoren wie Schumpeter, so könnte man Viners (1954, S. 894) Einschätzung der Person Schumpeter als „an original, a powerful, and a versatile theorist on his own account“ beipflichten.

Als unumstritten gelten die inhaltliche Breite und Tiefe des Werks von Schumpeter, seine theoretischen Arbeiten als bahnbrechend. Der Umfang seiner empirischen Analysen, die in hohem Maße auf historischem Datenmaterial und theoriegeschichtlich relevanten Quellen beruhen, beeindruckt.<sup>1</sup> Oftmals findet sich sogar der Begriff des „Schumpeterianischen Zeitalters“ („Age of Schumpeter“; Perlman 2003, S. 163). Die inhaltliche Breite in Schumpeters Schriften reflektiert sein umfassendes

---

<sup>1</sup> Die zentralen Werke:

- 1908: *Wesen und Hauptinhalt der theoretischen Nationalökonomie* (Habilitationsschrift).
- 1912 (bzw. 1911): *Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung*, 2. Aufl. 1926, engl. Übersetzung 1934 als *Theory of Economic Development*.
- 1914: *Epochen der Methoden- und Dogmengeschichte*, 1954 in der englischen Übersetzung als *Economic Doctrine and Method: An Historical Sketch* erschienen.
- 1939: *Business Cycles. A Theoretical, Historical and Statistical Analysis of the Capitalist Process*, 2 Bde.
- 1942: *Capitalism, Socialism, and Democracy*, deutsche Übersetzung 1946.
- 1954: *History of Economic Analysis*, erscheint 1965 als *Geschichte der ökonomischen Analyse*.

Disziplinen übergreifendes Verständnis von ökonomischer Theorie. So sind die Bezüge zur Psychologie, Soziologie, Geschichtswissenschaft und Politologie unmissverständlich.

Schumpeters Geschichte der ökonomischen Analyse beginnt beim ökonomischen Denken in der Antike und endet bei der Makroökonomik keynesianischer Provenienz der 1930er und 1940er Jahre. Es ist ein einzigartiges Werk der ökonomischen Theoriegeschichte, in dem versucht wird, ökonomisches Denken unter gleichzeitiger Berücksichtigung von einerseits der Entstehung des Verhältnisses von Gesellschaft und ihrer Wissenschaftler zu erklären und andererseits der Art und Weise, wie Probleme formuliert und Verfahren ihrer Lösung wissenschaftlich angegangen werden (Shionoya 1997, S. 10). Schumpeter verwendet hierzu sein Konzept der „Abstammung wissenschaftlicher Ideen“ („Filiation der wissenschaftlichen Ideen“; Schumpeter 1965, p. 35). Hierbei handelt es sich um einen Schlüsselbegriff der *Geschichte der ökonomischen Analyse*, bei dem die soziologischen und methodologischen Fragestellungen der Wissenschaft im Zuge der ökonomischen Theoriebildung stets zu berücksichtigen und einzubinden sind (Shionoya 1997, S. 10). Bewusst verzichtet Schumpeter auf eine bloße zeitliche Abarbeitung biografischer Essays, eingeschlossen eine reine Abarbeitung von Schulen, da dies, so seine Einschätzung, die geistigen Zusammenhänge oftmals verdunkele, er will neue Wege gehen, herrschende Anschauungen revidieren, „Licht und Schatten neu verteilen“. (Mann 1965, S. VI). Bereits hier zeigt sich die unbeirrbar und eigene Vorgehensweise von Schumpeter. Er entwirft die *Geschichte der ökonomischen Analyse* als eine Argumentation der Kritik und Gegenkritik theoretischer Positionen, um theoretische Entwicklungen in ihrem historisch-institutionellen Kontext nachvollziehen zu können, was eine unkonventionelle Vorgehensweise bewirkt, die das Gerüst einer kontinuierlichen Darstellung zwangsläufig durchbrechen muss (Ebner 2009, S. XXV). Sichtbar wird dies am Aufbau des Buchs, das in fünf eigenständige Teile gegliedert ist (Schumpeter 1965, S. 1–15 [Inhaltsverzeichnis]):

- „Teil I: Vorbemerkung. [Reichweite und Methode].“ Hier finden sich methodologische Überlegungen zur Wissenschaftsphilosophie und Wissenssoziologie der ökonomischen Analyse.
- „Teil II: Von den Anfängen bis zur ersten klassischen Situation (um 1790)“. Es handelt sich hierbei um die theoretischen Entwicklungen von den antiken An-

fängen der ökonomischen Analyse bis zur Herausbildung der Klassischen Politischen Ökonomie.

- „Teil III: Von 1790–1870“. In diesem Teil werden die theoretischen Entwicklungen in der „historischen Hochphase“ des liberalen Wettbewerbskapitalismus zwischen den 1790er und 1870er Jahren abgehandelt.
- „Teil IV: Von 1870 bis 1914 (und später)“. Thematisiert wird der Übergang zu der im 20. Jahrhundert bestimmenden „neo-merkantilistischen Epoche“ des modernen Kapitalismus.
- „Teil V: Schluß – Ein Abriß der modernen Entwicklung“. Analyse der theoretischen Entwicklungen der 1930er und 1940er Jahre, wie bspw. zur zeitgenössischen Wirtschaftspolitik im Totalitarismus, zum Stand und zu Perspektiven der Konjunkturforschung sowie zur modernen Makroökonomik.

Der Zweck der Theoriegeschichte wird als primär aus dem Charakter des wissenschaftlichen Fortschritts entstehend beschrieben. Wissenschaftlicher Fortschritt folgt keiner im Sinne einer linearen Logik fortschreitenden Erkenntnis, sondern ist in seiner Kontextabhängigkeit grundsätzlich historisch bedingt. Als zentrale Faktoren nennt Schumpeter den „Ansturm neuer Ideen, Beobachtungen und Bedürfnisse“ sowie das „Diktat geistiger Interessen“ und das „Temperament neuer Persönlichkeiten“ (Ebner 2009, S. XXVI). „Wissenschaftliche Analyse ist nicht einfach ein logisch konsistenter Prozeß, der mit gewissen primitiven Vorstellungen beginnt, um dann auf dieser Grundlage gradlinig aufzubauen. Sie ist nicht einfach die progressive Entdeckung einer objektiven Wirklichkeit (...) Sie ist vielmehr ein unablässiges Ringen mit den Schöpfungen unseres eigenen Geistes und des Geistes unserer Vorgänger, und sofern man überhaupt von einem ‚Fortschritt‘ sprechen kann, vollzieht er sich auf Umwegen, nicht nach dem Gebot der Logik, sondern unter dem Ansturm neuer Ideen, Beobachtungen oder Bedürfnisse oder unter dem Diktat geistigen Interessen und Temperamente neuer Persönlichkeiten.“ (Schumpeter 1965, S. 33). Theoriegeschichte also als Ausdruck wissenschaftlichen Fortschreitens und Fortschritts: „Der jüngste Stand der Wissenschaft ist historisch bedingt und lässt sich nur dann in befriedigender Form darstellen, wenn diese historische Bedingtheit zum Ausdruck gebracht wird.“ (Schumpeter 1965, S. 33) Weitere Zwecke theoriegeschichtlicher Forschung ergeben sich aus Anregungen für aktuelle Fragestellungen, begleitet von der Illustration pragmatischer Forschungslogik sowie der Erkenntnis für historische Problemlagen (Ebner 2009, S. XXVI; Schumpeter 1965, S. 33–34). „Ist es also nicht wirk-

lich an der Zeit“, so fragt sich Schumpeter in den Vorbemerkungen zur *Geschichte der ökonomischen Analyse*, „ein neues Buch der Geschichte geistiger Eroberungen zu beginnen?“ (Schumpeter 1965, S. 35). Kurz gesagt: Der „Schumpetersche Unternehmer“ in der Wissenschaft!

Für Schumpeter ist der Gegenstand der Wirtschaftswissenschaft selbst ein historisch einmaliger Prozess, „ein Prozess, in dessen Verlauf der Mensch in seinem Streben, wirtschaftliche Phänomene zu verstehen, analytische Gebäude in nimmer endender Folge aufbaut, ausbaut und niederreißt.“ (Schumpeter 1965, S. 34–35). Der von Friedrich Nietzsche insbesondere in *Also sprach Zarathustra* so feingliedrig herauspräparierte Zusammenhang von Schöpfung und Zerstörung – „Und wer ein Schöpfer sein muß ... wahrlich, der muß ein Vernichter erst sein und Werte zerbrechen“ (Nietzsche 1980, S. 95) –, und in die Ökonomie erstmals von Werner Sombart (1913, S. 207) in *Krieg und Kapitalismus* im Jahre 1913 als Voraussetzung für die immense wirtschaftliche Entwicklung im 19. Jahrhundert hineingetragene stilisierte Mechanismus der schöpferischen Zerstörung,<sup>2</sup> jene Metapher also, der Schumpeter 1942 in *Capitalism, Socialism, and Democracy* (Schumpeter 2003, Kap. VII und VIII) zum nachhaltigen Durchbruch verhelfen sollte, trifft passgenau auf sein Verständnis von Wirtschaftswissenschaft.

Der Bezug zu vielen Kernaussagen Schumpeters ist unübersehbar, etwa zum Verlauf von wirtschaftlicher Entwicklung. Ausgehend vom Krisenphänomen entwickelt Schumpeter seine Vision von wirtschaftlicher Entwicklung, eine Konjunkturtheorie, in der die Entstehung und Verbreitung von Innovationen zentral ist und in einen geldwirtschaftlichen Wirkungszusammenhang von Kreditvergabe, Kapitalinvestition, Zinsvariation und Unternehmergewinn innerhalb des institutionellen Rahmens einer kapitalistischen Marktwirtschaft eingebunden ist. Der Prozess wirtschaftlicher Ent-

---

<sup>2</sup> „Wenn die Eisenindustrie nicht zuletzt durch den Waffenbedarf, wenn der Schiffbau nicht zuletzt durch die Nachfrage nach Kriegsschiffen zu höheren Formen umgebildet sind, wenn also Eisenindustrie und Schiffbau letzthin Kinder sind, die der Krieg gezeugt hat, so ist dieser damit wieder einmal ein Zerstörer geworden, der Zerstörer der Wälder in Europa; denn jene beiden Gewerbe vor allem stellten die hohen Ansprüche an die Holzproduktion, die schon seit dem 16. Jahrhundert zu den lebhaftesten Klagen über zunehmende Holzknappheit Anlaß geben. Wiederum aber steigt aus der Zerstörung neuer schöpferischer Geist empor; der Mangel an Holz und die Notdurft des täglichen Lebens drängten auf die hin, drängten auf die Auffindung oder die Erfindung von Ersatzstoffen für das Holz hin, drängten zur Nutzung der Steinkohle als Heizmaterial, drängten zur Erfindung des Kokesverfahrens bei der Eisenbereitung. Daß dieses aber die ganze Großartige Entwicklung des Kapitalismus im 19. Jahrhundert erst möglich gemacht hat, steht für jeden Kundigen außer Zweifel.“ (Sombart 1913, S. 207)



wicklung mit seinen zyklischen Konjunkturschwankungen wird zum Ausdruck diskontinuierlicher Veränderungen durch unternehmerisch durchgesetzte Innovationen. Der Unternehmer ist der Initiator und Träger von Veränderungen. Hier dient Schumpeter Friedrich Wiesers Schema gesellschaftlicher Interaktion, der Kausalzusammenhang nämlich von Initiative, Führung und Neuerung, dem im wirtschaftlichen Bereich die Figur des Unternehmers entspricht. Die Innovationstätigkeit also als die maßgebliche Quelle des Unternehmergewinns und der Unternehmer als die Triebkraft des ökonomischen Entwicklungsprozesses (Ebner 2009, S. XX–XXI; Schumpeter 1997 [1934], S. 99–110, 207–239).

Was mag Schumpeter zu dieser dynamischen Sichtweise der Dinge veranlassen haben? – Der Kern der Antwort verbirgt sich in seiner Definition von Geschichte der ökonomischen Analyse: „Unter Geschichte der ökonomischen Analyse verstehe ich die Geschichte der Versuche des Menschen, auf intellektueller Ebene ökonomische Phänomene der Geschichte zu verstehen oder mit anderen Worten: die Geschichte der analytischen oder wissenschaftlichen Aspekte des ökonomischen Lebens.“ (Schumpeter 1965, S. 31). Schumpeter will verstehen, er will das, was ist, nachvollziehen und einordnen können, er will dem bestehenden Wissen etwas hinzufügen, er will es um seinen ganz persönlichen Beitrag bereichern. Und dazu geht er analytisch (oder, wie er alternativ formuliert, wissenschaftlich) und nach besten Kräften unbeeinflusst von ideologischen Werthaltungen vor, das ist für ihn Wissenschaft. Wissenschaftliche Aktivitäten sind nicht passiv durch soziale Faktoren bedingt, die theoretische Probleme aufwerfen, welche zu einem bestimmten Zeitpunkt gelöst werden können, sie beeinflussen auch den Gang der Gesellschaft, weil die Ideen der Wissenschaftler letztlich entscheidend für das Verständnis und die Organisation von Gesellschaften sind (Shionoya 1997, S. 10–11). Dieses sein Wissenschaftsverständnis zieht sich durch sein gesamtes Werk. So heißt es z. B. in den *Business Cycles* von 1939, dass es die vornehmliche Aufgabe des Wissenschaftlers sei, ein Verständnis der wirklichen sozialen Abläufe zu vermitteln, und zwar unabhängig von jeglicher ideologischen Grundhaltung. Der Umgang mit oder die Kontrolle von Ideologien könne nämlich nicht einfach dadurch erreicht werden, dass man sie aus der Wissenschaft ausschließt, sondern im Gegenteil, sie zum Gegenstand wissenschaftlicher Erklärung macht, die Wissenschaft also um das Verständnis von sozialen Prozessen in ihrer Breite erweitert, so dass wissenschaftliche Erklärungen von jedem, unabhängig von seiner ideologischen Position, sozusagen positionsübergreifend,

akzeptiert werden können (Schumpeter 1939, I., S. vi; s.a. Shionoya 1997, S. 299–300). Um es auf den Punkt zu bringen: Schumpeter glaubt fest an die Überzeugungskraft des wissenschaftlichen Arguments sowie an die Bedeutung der Rolle des Wissenschaftlers, die er selbst innehatte.<sup>3</sup> Durch die ihm eigene Wissenschaftsauffassung, die seiner persönlichen Vorgehensweise entspricht, personifiziert Schumpeter seine eigene Definition von Wissenschaft.

Bei seinem Versuch, theoretische Entwicklungen in ihrem historisch-institutionellen Kontext nachzuvollziehen, geht Schumpeter unkonventionell, selbstbewusst, zuweilen nicht chronologisch, entsprechend seiner Argumentation von Kritik und Gegenkritik theoretischer Positionen vor. So behandelt er etwa die zeitlich der klassischen Nationalökonomie vorausgehende Periode der Physiokratie erst nach Adam Smith und den von der Physiokratie abgelösten Merkantilismus noch viel später. Er ist mit wertenden Urteilen nicht sparsam. Schumpeters Urteile nehmen Formen übersteigerter Begeisterung und Lobes als auch unbilliger Geringschätzung und Missbilligung an (Viner 1954, S. 899). Über die Wirtschaftslehre in der griechischen Antike bspw., sagt er aus, dass sie trotz vieler herausragender Leistungen auf verschiedensten Gebieten niemals eine wirkliche Eigenständigkeit erlangte und sich mit einem ökonomischen Problem um seiner selbst willen nur am Rande befasste, woraus eine mögliche Erklärung dafür abgeleitet wird, „weshalb auf diesem Gebiet die Leistung der Griechen so gering war“ (Schumpeter 1965, S. 92). Bezogen auf das Bild, das Platon in seiner *Politeia* vom vollkommenen Staat entwarf, bemerkt Schumpeter, dass es „ebensowenig Analyse wie die Darstellung der Venus durch einen Maler wissenschaftliche Anatomie ist. Auf diesem Niveau verliert selbstverständlich der Gegensatz zwischen dem, was ist, und dem, was sein soll, seine Bedeutung“ (Schumpeter 1965, S. 94). In Bearbeitung der klassischen politischen Ökonomik nennt Schumpeter als bedeutendste kreative Theoretiker Malthus, Ricardo und John Stuart Mill, aber nicht Smith. Der herausragende Stellenwert von Mills *Principles of Economics* für die klassische politische Ökonomik wird ebenso beschrieben wie die dortige Rolle des Unternehmers als risikotragender Akteur, jedoch die Vernachlässigung eines Konzepts bemängelt, das den Unternehmer über sein durch persönlichen Aktivismus motiviertes Innovationsstreben als den eigentlichen Motor wirtschaftli-

---

<sup>3</sup> Diese edelmütige Einstellung Schumpeters mag vielleicht auch dazu beigetragen haben, dass die gegen ihn zu Unrecht erhobenen Anschuldigungen, während seiner Zeit als österreichischer Finanzminister in der Alpin Montan Affäre tatenlos gewesen zu sein und damit gegen sein eigenes Land gehandelt zu haben, ihn zum damaligen Rücktritt bewogen hat.

cher Entwicklung herausstellt (Schumpeter 1965, S. 680, 698–99). „Zusammen mit allen englischen ‚Klassikern‘ – vielleicht können wir sagen, mit dem Geist des Zeitalters – unterschätzte er [Mill] weitgehend die Bedeutung des Elements der persönlichen Initiative in der wirtschaftlichen Entwicklung und er überschätzte entsprechend die Vermehrung physischer Produktionsgüter. Deshalb überschätzte er auch die Bedeutung des Sparens.“ (Schumpeter 1965, S. 698–699).

Insgesamt urteilt Schumpeter über die „Vision der ökonomischen Zukunft der Menschheit“, wie sie den englischen Klassikern zugrunde gelegen habe: „Das Interessanteste an dieser Vision ist das völlige Fehlen schöpferischer Vorstellungskraft. Diese Autoren lebten an der Schwelle der großartigsten wirtschaftlichen Entwicklung aller Zeiten. Unter ihren Augen reiften große Möglichkeiten zur Wirklichkeit heran. Sie aber sahen nichts als eine verkrampfte Wirtschaft, die mit stetig rückläufigem Erfolg um ihr tägliches Brot kämpft.“ (Schumpeter 1965, S. 697). Der „berühmteste aller Wirtschaftswissenschaftler“ (Schumpeter 1965, S. 241), Adam Smith, bzw. sein *Wealth of Nations* wird dahingehend bewertet, dass er „keine einzige analytische Idee oder Methode und kein analytisches Prinzip“ enthalte, die im Jahre 1776, also dem Jahr des Erscheinens, völlig neu gewesen sei (Schumpeter 1965, S. 1965, 245). Smith sei seiner Zeit nie weit voraus gewesen, (Schumpeter 1965, S. 246) vielfach sogar „weit unter dem Niveau vieler älterer Autoren“ zurückgeblieben (Schumpeter 1965, S. 249). Dies im Gegensatz zu Werken anderer „Klassiker“, aber insbesondere zu solchen wie Newtons *Principia*, Darwins *Origin*, Quesnays Kreislaufentdeckung, bei denen es sich um echte intellektuelle Weiterführungen handele – und schon gar nicht zu vergleichen mit den Werken des großen Visionärs Karl Marx oder denen des Gleichgewichtstheoretikers Léon Walras (Shionoya 1997, S. 273, 277).

Schumpeter kritisiert zwar Marx's Annahmen und Methoden, hebt aber „die große Vision einer immanenten Evolution des ökonomischen Prozesses“ hervor, die selbst durch die schärfste Kritik nicht zerstört werden könne, und stellt es als eine Tatsache heraus, „daß die Marxsche Analyse die einzige wirklich evolutionäre Wirtschaftstheorie darstellt, die diese Periode hervorbrachte.“ (Schumpeter 1965, S. 548). Friedrich Lists Erklärung von Wandel über die Stufen, die eine Volkswirtschaft zu durchlaufen habe (Jagd, Agrikultur, Agrikultur plus Handel, Agrikultur und Manufaktur plus Handel), wird mit Karl Knies als (außer zur Erfüllung didaktischer Zwecke) „völlig wertlos“ abgetan (Schumpeter 1965, S. 549).

Walras: er habe die Leistungen in der reinen Wirtschaftstheorie auf den Höhepunkt gebracht, denn es sei gelungen, die Wirtschaftstheorie auf eine Exaktheit zu bringen, die mit den Erfolgen der theoretischen Physik gleichzusetzen sei (Schumpeter 1965, S. 1010): „Auf dem Gebiet der reinen Theorie jedoch ist Walras meiner Ansicht nach der größte aller Wirtschaftswissenschaftler. Sein System des ökonomischen, das die Eigenschaft ‚revolutionärer‘ Schöpferkraft mit der Eigenschaft klassischer Synthese vereint, ist das einzige jemals von einem Ökonomen hervorgebrachte Werk, das mit den Errungenschaften der theoretischen Physik vergleichbar ist.“ Doch keine Suppe ohne Haar darin. Trotz allen Lobes auf den Marginalismus und Walras insbesondere, bemängelt Schumpeter deren eingeschränkte Auffassung von der Funktion des Unternehmertums bzw. deren Ausrichtung an der klassischen Vorstellung eines fortschreitenden Wirtschaftsprozesses, in dem das Unternehmertum in erster Linie in seiner Funktion als risikotragende Leitung in Erscheinung tritt (Schumpeter 1965, S. 1089–1093).

Der englische Philosoph und Soziologe Herbert Spencer, immerhin Physiker und Mathematiker sowie bedeutender Erfinder, der als erster die Evolutionstheorie im Sinne des Konzeptes des „survival of the fittest“ auf die gesellschaftliche Entwicklung anwendete und damit das Paradigma des Evolutionismus begründete, wird zwar einerseits als „ein Mensch von beispielhafter Größe beschrieben, der gleichzeitig ein erstaunliches Maß an Tiefe, Begabung und Einfalt besaß“, doch andererseits als „einfältiger Mann“ dargestellt, „der den Laissez-faire-Liberalismus so weit trieb, daß er das Gesundheitswesen, das staatliche Erziehungswesen, das öffentliche Postwesen u.ä. mißbilligte und nicht erkannte, daß er dadurch sein Ideal lächerlich machte und daß seine Schriften in der Tat als Satire auf die Politik, die er befürwortete hätte dienen können. Weder seine Darstellung der Volkswirtschaftslehre, noch seine Ethik (normativ und analytisch) sind es wert, daß wir unsere Zeit darauf verwenden.“ (Schumpeter 1965, S. 945, Fn. 28).

Harsche Kritik übt Schumpeter auch am Utilitarismus, der die Gesamtheit menschlicher Werte auf ein einziges Schema reduziere und dabei das, was wirklich zähle, außen vor gelassen habe. Bereits bei Thomas von Aquin hatte er eine „individualistische und utilitaristische Ader“ entdeckt, deren argumentative Schlichtheit er kritisierte (Schumpeter 1965, S. 137–138). Den Utilitarismus beschreibt Schumpeter „Als ‚Lebensphilosophie‘ [, die] an Flachheit nicht zu überbieten [sei] und in vollkom-

mener Weise zum materialistischen (antimetaphysischen) Rationalismus passe[nd].“ (Schumpeter 1965, S. 510). Schumpeter spielt hier auf die Trennung von statisch und dynamisch handelnden Akteuren an, die zentral für seine Sichtweise von der Funktionsweise von Wirtschaft und Gesellschaft sind. Gemäß Schumpeter sind Entrepreneure und Führer im Allgemeinen dynamische Menschen, energiereich und nicht-hedonistisch, während der Durchschnittsmensch nur das Verhalten an den Tag legt, das durch soziale Gewohnheiten und Konventionen bestimmt ist. Das Kriterium der Bedürfnisbefriedigung treffe auf den Durchschnittsmenschen, aber nicht auf den Führer, also eine Unternehmerpersönlichkeit zu, denn das Verhalten einer solchen verändere den Rahmen des gesellschaftlichen Lebens und lasse sich nicht durch existente Kriterien bewerten. Der Wert ihres Verhaltens liege in ihren übermenschlichen und kreativen Handlungen und hänge nicht von deren Resultaten ab (Shionoya 1997, S. 295).

Schumpeter gibt in seiner *Geschichte der ökonomischen Analyse* weder eine reine Beschreibung der im zeitlichen Ablauf vorfindlichen Theorien, noch wendet er die Hermeneutik oder andere mögliche Methoden als der Fragestellung ausschließlich adäquate Vorgehensweisen an, er nimmt vielmehr eine spezifische Systematisierung der Inhalte vor, wie sie anhand der Gliederung des Werks abgelesen werden kann, und interpretiert Beschreibungen und Deutungen aus der Perspektive der jeweils vorfindlichen analytischen Denkart und der Plausibilität für das Verstehen der ökonomischen Gegebenheiten. Auf diesem Weg lässt er stets sein eigenes Verständnis der Funktionsweise von Wirtschaft und Gesellschaft in die Deutungen mit einfließen (seine Schriften sind „sehr deutlich von seiner Persönlichkeit geprägt“; Swedberg 1994, S. 13, s. a. 262) und gelangt schließlich zu einer eigenen Form der Darstellung ökonomischen Denkens, in der auch der Schumpetersche Unternehmer hindurchscheint. Selbstbewusst, analytisch, politisch-kommentierend, eigenwillig, aus der individuellen Perspektive und Werthaltung heraus werden Theorien und Wissenschaftler unbeirrt und durchaus visionär beurteilt.

In diesem Zusammenhang ist die Ansicht des Schumpeter Biografen Robert Allen von Interesse, der die Bedeutung von Schumpeters eigener Vision vom Wesen von Ökonomie und ihrer Funktionsweise herausstellt, eine Vision, die sich bereits in seinen frühen Schriften ablesen lasse. „Vision“ als Begriff und Konzept sei wesentlich bei Schumpeter, da er es später verwendete, um die Wahrnehmung und das Verständnis grundlegender ökonomischer Zusammenhänge bei unterschiedlichen Öko-

nomen festzustellen. Für Schumpeter entsprach die visionäre Vorstellungskraft eines Ökonomen dessen fundamentaler Perspektive auf die ihn umgebende ökonomische Welt, m.a.W., seiner ökonomischen Weltanschauung. Diese visionäre Kraft eines Ökonomen, über die Schumpeter selbst in herausragendem Maß verfügte, findet sich als eine weitere Eigenschaft des „echten“ Unternehmers in vielen seiner Ausführungen (Allen 1991, S. 52–53). Angesprochen ist die analytische Trennung des wissenschaftlichen Erkenntnisprozesses in a) das Stadium der Bildung voranalytischer Visionen und b) sich anschließenden wissenschaftlichen Erkenntnisfortschritten auf Basis strikter Verfahrensregeln und formalisierter Analyse (die dann auch noch eine Befreiung der natürlicherweise im Stadium der Visionen-Bildung eingeflossenen ideologischen Einflüsse bewirken könnte). Diese Auffassung von Erkenntnisprozesses ist für Schumpeters Wissenschaftsverständnis zentral,<sup>4</sup> was insbesondere für die *Geschichte der ökonomischen Analyse* gilt, da ihr Gegenstand der Erkenntnisfortgang im ökonomischen Denken selbst ist. Schumpeter ist nämlich der Auffassung, dass jeder Analyse eine bestimmte Intuition vorausgeht, die fast zwangsläufig ideologischer Natur sei. „Sie ist die Vorstellung von den Dingen, wie wir sie sehen, und sobald irgendein Motiv dafür vorliegt, sie in einem bestimmten Licht sehen zu wollen, läßt sich unsere Vorstellung von den Dingen kaum noch von unserem Wunschbild unterscheiden.“ Die analytische Arbeit beginnt hingegen, „wenn wir unsere Vision des Problemkreises, der unser Interesse geweckt hat, empfangen haben, einerlei ob wir mit diesem Problemkreis Neuland betreten oder auf einem Boden stehen, den schon andere vor uns bearbeitet haben.“ (Schumpeter 1965, S. 79).

Parallelen zur Definition „neuer Kombinationen“ sind offenkundig (Schumpeter 1997, z. Bsp. S. 100–101). Die wissenschaftliche Analyse folgt also der Vision, die „eigentlich schon ex definitione ideologisch [ist]“. (Schumpeter 1965, S. 79). Die Hoffnung Schumpeters allerdings, dass die der wissenschaftlichen Analyse zugrundeliegenden Verfahrensregeln „ungefähr in dem gleichen Maße von ideologischen Einflüssen frei sind, in dem die Vision ihnen ausgesetzt ist“ (Schumpeter 1965, S. 79) und damit eine Art Wertfreiheit wissenschaftlicher Aussagen hergestellt werden könnte, gab verständlicherweise Anlass zu erheblicher Kritik und wurde als unhaltbar verworfen (Ebner 2009, S. XXXVI; s.a. McCraw 2008, S. 535–536). Diese seine spezifische Betrachtungsweise im Analytischen führt Thomas McCraw (2008, S. 17) auf

---

<sup>4</sup> Ebner (2009, XXXIV) spricht vom paradigmatischen Kern der *Geschichte der ökonomischen Analyse*.

Schumpeters inneren Spannung zurück, die „im Kern aus dem Gegensatz zwischen Determinismus oder Bestimmtheit auf der einen Seite und Kontingenz oder Bedingtheit auf der anderen“ beruht.

Die Vorstellung, Geisteshaltung, Verkörperung des Schumpeterschen Unternehmers findet sich in den Persönlichkeitszügen des Autors Schumpeter selbst, sie spiegelt dessen Auffassung von ökonomischer Theoriegeschichte und findet damit Eingang in die *Geschichte der ökonomischen Analyse*. In ihr ist die Rolle etwa der persönlichen Führerschaft, die er vielfach als eine der zentralen Eigenschaften eines Unternehmers beschrieben hat, von zentraler Bedeutung. Bei vielen bedeutenden Ökonomen wie Quesnay, Marx, Keynes, Ricardo (dessen wichtigsten Beitrag zur Wirtschaftswissenschaft machte er explizit in seiner Führernatur aus; Schumpeter 1965, S. 585), Schmoller, Menger oder Marshall, führte er den Erfolg ihrer ökonomischen Botschaft auf deren Stile und Persönlichkeiten zurück: „Auch wenn das Wort nicht fällt, betrachtete er diese Persönlichkeiten offenbar als Unternehmer ihrer eigenen Wissenschaft.“ (McCraw 2008, S. 527). Der Schumpetersche Unternehmer ist charakterisiert durch seine Befähigung zur Führerschaft, seine Vorstellungskraft und Fähigkeit, Dinge zu antizipieren, seine visionäre Gestaltungskraft etc. Hier liegt der Grund für die Befähigung zur Generierung von Innovationskraft, wie sie letzten Endes ausschlaggebend ist für die Entwicklung des modernen Kapitalismus. Insbesondere in der *Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung* wird davon ein deutliches Bild gezeichnet. Der rastlose Schumpetersche Unternehmer findet sich in Schumpeter als Person und Wissenschaftler, ebenso in seiner Auffassung von Wissenschaft und seiner Auffassung des dynamischen Wandels von Wirtschaft und auch Geschichte. Diese verschiedenen Spezifika sind auch in der *Geschichte der ökonomischen Analyse* präsent, so dass auch diese als eine Ausdrucksform des Schumpeterschen Unternehmertypus verstanden werden kann.

## Literatur

- Robert L. Allen 1991. *Opening Doors: The Life and Work of Joseph Schumpeter*, Bd. 1: Europe, New Brunswick, New Jersey
- Alexander Ebner, 2009 [1965]. Joseph A. Schumpeter und die Geschichte der ökonomischen Analyse, in: Joseph A. Schumpeter, *Geschichte der ökonomischen Analyse*, Aufl. 2009, Göttingen, S. IX–XLI

Fritz K. Mann 1965. Vorwort, in: Joseph A. Schumpeter, *Geschichte der ökonomischen Analyse*, hg. von Elizabeth B. Schumpeter, übers. v. G. Frenzel, Göttingen, S. V–VII

Thomas McCraw, 2008. *Joseph A. Schumpeter. Eine Biographie*, Hamburg

Friedrich Nietzsche, 1980 [1883]. *Also sprach Zarathustra. Ein Buch für Alle und Keinen. 1883–1885, vollst. Ausg. nach dem Text von 1891, 2. Teil, Kap. „Von der Selbst-Überwindung“*, München

Mark Perlman, 2003. *Schumpeter and Schools of Economic Thought*, in: Jürgen G. Backhaus (Hg.). *Joseph Alois Schumpeter. Entrepreneurship, Style and Vision*, New York, Boston, Dordrecht, S. 163–178

David Reisman, 2004. *Schumpeter's Market: Enterprise and Evolution*, Cheltenham

Joseph A. Schumpeter, 1997 [1934]. *Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung*, 9. Aufl., unveränd. Nachdruck d. Aufl. v. 1934, Berlin

Joseph A. Schumpeter, 1939. *Business Cycles. A Theoretical, Historical and Statistical Analysis of the Capitalist Process*, 2 Bde., New York

Joseph A. Schumpeter, 2003 [1942]. *Capitalism, Socialism, and Democracy*, London, New York

Joseph A. Schumpeter, 1965. *Geschichte der ökonomischen Analyse*, 2 Bde., hg. von Elizabeth B. Schumpeter, übers. v. G. Frenzel, Göttingen.

Yuichi Shionoya, 1997. *Schumpeter and the Idea of Social Science: A Metatheoretical Study*, Cambridge

Werner Sombart, 1913, *Krieg und Kapitalismus*, München, Leipzig

Richard Swedberg, 1994. *Joseph A. Schumpeter. Eine Biographie*, Stuttgart

Jacob Viner, 1954. *Schumpeter's History of Economic Analysis*, *American Economic Review*, Vol. 44, No. 5, S. 894–910